

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben den Professor Friedrich **J u v a n č i č** der Staats-Oberrealschule in Laibach mit 1. September 1910 zum Professor an der Marine-Akademie in Fiume in der achten Rangklasse und mit den systemmäßigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Juli d. J. dem Sektionsrater im Eisenbahnministerium **Heinrich H i r t** tafzfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrates allergnädigst zu verleihen geruht. **W r b a m. p.**

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 27. Juli 1910 (Nr. 169) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 59 „Nieder Sonntagsblatt“ vom 24. Juli 1910.

Nr. 141 „Jutros“.

Nr. 167 „L' Indipendente“ vom 18. Juli 1910.

Druckschrift: „Al Lavoratori del Mare (Triest)“.

Nr. 54 „Egerer Neueste Nachrichten“ vom 9. Juli 1910.

Nr. 17 „Jaro“ vom 20. Juli 1910.

Nr. 29 „Zár“ vom 21. Juli 1910.

Nr. 6 „Mladý Průkopník“ vom 15. Juli 1910.

Nr. 30 „Východočeský Obzor“ vom 21. Juli 1910.

Nr. 27 „Kutnohorské Listy“ vom 22. Juli 1910.

Nr. 87 „Nová Doba“ vom 22. Juli 1910.

Nr. 12 „Proletář“ vom 21. Juli 1910.

Nr. 57 „Hlas Lidu“ vom 20. Juli 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Staatssekretär von Riederlen-Wächter.

Die „Pol. Kor.“ schreibt: Die politischen Kreise Österreich-Ungarns sind von der Ankündigung der Zusammenkunft des neuen deutschen Staatssekretärs des Auswärtigen, Herrn von Riederlen-Wächter, mit dem Grafen Lehrenthal sehr angenehm berührt worden. Solche Begegnungen der leitenden Staatsmänner der beiden verbündeten Reiche sind zu einer Überlieferung geworden, die auf beiden Seiten mit Treue gepflegt wird. So wenig nun auch dieses Ereignis aus dem Rahmen der in der Intimität zwischen Wien und Ber-

lin wurzelnden Bräuche heraustritt, trägt es doch das besondere Merkmal, daß Herr von Riederlen fast unmittelbar nach seiner Berufung auf die neue Stellung die Reise nach Marienbad unternimmt und seine Tätigkeit in dem ihm nun zugewiesenen Wirkungskreise damit gleichsam einleitet. Zum Entschlusse des deutschen Staatssekretärs, seine erste Aussprache in dieser Eigenschaft mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußern zu beschleunigen und diesen in Marienbad aufzusuchen, haben sicherlich die freundschaftlichen Beziehungen beigetragen, in denen Herr von Riederlen-Wächter zum Grafen Lehrenthal seit einer langen Reihe von Jahren steht. Man darf es aber wohl als ebenso unzweifelhaft betrachten, daß außer diesem persönlichen Moment noch ein Antrieb mitgewirkt hat, dessen Ursprung in den politischen Gesinnungen des neuen Staatssekretärs zu suchen ist. In dem politischen Glaubensbekenntnisse des Herrn v. Riederlen-Wächter bildet die Pflege des intimsten Verhältnisses zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn und das Festhalten am Dreibund einen der Hauptgrundsätze. Man sieht in Österreich-Ungarn dem künftigen Wirken des Herrn von Riederlen-Wächter, der sich den Ruf großer staatsmännischer Begabung erworben hat und zu dessen markantesten Charakterzügen beträchtliche Willenskraft und unbeugbares Beharren bei seinen Überzeugungen gehören, mit sehr günstigen Erwartungen entgegen und man hegt die Zuversicht, daß er an der Seite des Reichskanzlers, Herrn von Bethmann-Hollweg, die auf dem Dreibund beruhende, traditionelle auswärtige Politik Deutschlands auf der bisherigen Bahn weiterführen wird. Das enge Freundschaftsverhältnis zwischen Österreich-Ungarn und Deutschland hat gerade im gegenwärtigen Augenblicke wieder in der Tatsache Ausdruck gefunden, daß Seine Majestät der Kaiser Anlaß genommen hat, dem Freiherrn von Schoen die Brillanten zum Großkreuz des Leopold-Ordens zu verleihen, und unmittelbar danach gelangen die gegenseitigen Beziehungen der beiden Mächte in der Zusammenkunft des Grafen Lehrenthal mit Herrn von Riederlen-Wächter zu sichtbarer Erscheinung. Die öffentliche Meinung Österreich-Ungarns begleitet die Auszeichnung des bisherigen deutschen Staatssekretärs mit lebhaftem Beifall

und sie würdigt in günstigster Weise die Bedeutung der Reise seines Nachfolgers nach Marienbad.

Von der italienischen Marine.

Entgegen allen früheren Nachrichten ist jetzt als feststehend anzusehen, daß die Schlachtschiffe vom „Dante Alighieri“-Typ als Hauptarmierung nicht Geschütze von 343 Millimeter Kaliber, sondern nur von 305 Millimeter erhalten werden. Davon bekommt das Typschiff „Dante Alighieri“ von 19.000 Tonnen zehn Stück, während die drei anderen Schiffe derselben Schiffsdivision, von je 22.000 Tonnen, mit je 13 schweren Geschützen bestückt werden sollen. Die Zahl der Geschütze bildet nicht das einzige Charakteristische in der Armierung der neuen Schlachtschiffe, sondern auch ihre Aufstellung und Verteilung auf die Türme ist beachtenswert. Letztere kommen nämlich beim „Dante Alighieri“ alle vier in der Schiffsmittellinie zu stehen und werden die beiden an den äußersten Enden des Schiffes hinten und vorne aufgestellten Türme Tripelpanzertürme, die beiden anderen Doppeltürme sein. Im allgemeinen ähnelt sonst die Anordnung der Geschütze der des amerikanischen Schlachtschiffes „Michigan“ von 16.300 Tonnen, nur das Breitseitrufer wird wie beim „Delaware“ (22.000 Tonnen) geregelt, mit einer Überlegenheit der italienischen Schiffe für die am Heck und am Bug stehenden Geschütze. Die drei anderen Linienschiffe vom „Dante Alighieri“-Typ erhalten noch einen dritten Tripelpanzerturm in der Mitte des Schiffes zwischen den Schornsteinen; alle fünf Türme werden die gleiche Feuerhöhe über der Wasserlinie haben. Die Technik in der italienischen Marine hat immer das Streben gezeigt, eine möglichst starke Armierung mit geringem Tonnengehalt zu verbinden. Das kommt auch wieder bei den neuesten Schiffen von 22.000 Tonnen zum Ausdruck. Hier entspricht ein Geschütz von 305 Millimeter einer Wasserverdrängung von 1692 Tonnen, während z. B. bei dem englischen Schlachtschiff „Saint Vincent“ das Verhältnis sich stellt wie 1 zu 1925 Tonnen, beim deutschen Schlachtschiff „Helgoland“ wie 1 zu 1875 und beim amerikanischen Schiff „Wyoming“ wie 1 zu 2166.

Fenilleton.

Die Bahnwärterin.

Eine Geschichte aus dem russischen Leben.

Von **S. Mandov.**

(Schluß.)

Zehn Tage später meldet man mir: „Die Ponjulina ist mit dem Mann gekommen und möchte Sie sprechen.“ Ich gehe hinaus, sehe — tatsächlich, Marja. Aber was ist wieder für eine Veränderung mit ihr geschehen! Sie ist verjüngt; ein helles Tuch ist lose um ihr Kinn gebunden, einige Reihen blinkender Glasperlen hängen auf ihrer Brust und ein ständiges Lächeln, sichtlich ganz unwillig, öffnet die Lippen leicht und zeigt eine Reihe weißer, regelmäßiger Zähne. Sicher hatte ich es früher gar nicht bemerkt, daß sie so war. Neben ihr stand ein braver Soldat mit hochgezwickeltem Schnurrbart. Militärisch grüßend, trat er auf mich zu: „Da meine Frau dem gnädigen Herrn im Bahnwärterdienst unterstellt ist, so wage ich es, Ihnen die Bitte vorzulegen — könnte ich nicht auch irgend ein Plätzchen finden auf dieser Linie? Ich kann lesen und schreiben und da ich beim Sappeurbataillon war, kann ich Erdarbeiten unternehmen.“ Der Soldat gefiel mir, er sah klug und ruhig aus. Es war zu bemerken, daß die sechs Jahre Dienst nicht umsonst für ihn gewesen waren; er hatte einen Zug von Intelligenz in seinem Gesicht.

Da ich mir's überlegte, daß ein Gedienter mit Schulbildung mir immer nützlich sein könnte, versprach

ich, ihn auf Probe zu nehmen. Sie gingen von mir zufrieden fort, sich bei der Hand fassend.

Was für ein merkwürdiger Fall, dachte ich, indem ich ihnen mit den Augen folgte. Sie fürchtete totgeschlagen zu werden, aber es scheint, alles ist schon geordnet.

Woher kommt das? Sie wird doch nicht die Kinder versteckt haben?

Abends saß ich auf den aufgestapelten Schienenschwellen bei den Arbeiterhäusern und wartete auf den Güterzug, da sehe ich Marja nach Wasser kommen.

„Halt“, rufe ich ihr zu, „komme doch her und erzähle, wie du dich mit dem Manne verständigt hast. Schlag er dich?“

„Nicht mit dem Finger hat er mich angerührt, lieber Herr. Ich werde alles der Reihe nach erzählen.“

An jenem Donnerstag, als er kommen sollte, kam ein Mädchen aus dem Dorfe zu mir gelaufen und sagte mir: „Dein Ivan kam in der Nacht, zankte mit den Verwandten, forderte dich.“ Meine Seele erstarrte. Was wird geschehen, was wird werden, denke ich. Ich bitte das Mädchen, daß sie, für ein Trinkgeld, mich vorbereitete, wenn mein Mann zu mir kommt; ich wollte wenigstens für die erste Zeit die Knaben verstecken. Sie ging und ich wußte nicht was tun, wo mir der Kopf stand.

Indessen, ich kam wieder etwas zu mir, raffte mich auf, wusch die Kinder, zog sie an, deckte die Serviette auf den Tisch, stellte eine Flasche Schnaps hin — reinigte einen Tisch, legte Kringel auf einen Teller und stellte die Teemaschine auf. Kaum ward der Passagierzug vorbei, kam das Mädchen gelaufen. Tante Marja! ruft sie, dein Mann kommt, allein; er ist schon ganz nahe! — Meine Hände und Füße erstarrten mir, das

Herz wollte mir zerspringen. Ich ergriff die Kinder und sperrte sie in die Speisekammer: Nicht muften, schweigt, bis man euch holt. Ich selbst stelle mich mit Anjuta in die Tür und warte. Da sehe ich, kommt jemand — so ein Gutmäuscher, wie ein Herr, sie haben ja selbst gesehen! Wenn nicht meine Sünde wäre, ich wäre ihm entgegengestürzt — habe ihn doch sechs Jahre nicht gesehen; aber so — ich wagte es nicht! So kam er heran. „Guten Tag, Masenka,“ sagte er freundlich, „bist du nicht froh?“ Da fiel ich ihm um den Hals, schluchzte auf, weinte, und er küßte mich dreimal, ging in das Häuschen und sagte: „Ist das wirklich unsere Anjuta: Ein Jährchen war sie damals, als ich fortging, aber jetzt sieh mal an, wie groß sie geworden ist!“ Er küßte sein Töchterchen, betrauerte sich vor dem Heiligenbild, nahm seinen Soldatenrock ab und setzte sich an den Tisch. Ich gieße ihm schnell ein Gläschen Schnaps ein, gebe ihm ein Glas Tee, schiebe ihm den Imbiß näher, aber bei mir denke ich immer: was wird sein, was wird sein? Und ich kann ihm nicht in die Augen sehen. „Gieß dir und Anjuta doch ein,“ sagte er, „ich werde doch allein nicht trinken.“ Ich goß ein, aber ich konnte nicht trinken... Ich werde wie vom Fieber geschüttelt und mein Herz schwillt. Ach was, denke ich, nimmt es ein schlechtes Ende, so ist die Ungewißheit noch schlimmer. Ich ging hinaus, als hätte ich was zu tun, in die Speisekammer, putzte den Kindern die Nasen, nahm sie an den Händen und kam ins Zimmer zurück. Komme herein, falle ihm zu Füßen und rufe: „Hier ist meine Sünde, ich bin in deiner Macht, strafe oder verzeihe!“ Ich liege mit dem Kopfe auf dem Fußboden und warte: da fängt er an mit den Absätzen zu trommeln, am Schnurrbart zu zupfen. Ich

Politische Uebersicht.

Laibach, 28. Juli.

Die „Osterreichische Volkszeitung“ meint, daß sich über dem Orient wieder eine Atmosphäre des Unbehagens ausbreite. Die Beziehungen zwischen Bulgarien und der Türkei hätten sich sehr gespannt gestaltet, da sich die mazedonischen Bulgaren der von der Türkei angeordneten Entwaffnung widersetzen, nach Bulgarien flüchten und dort Banden bilden. Diese Vorgänge kämen der Regierung in Sofia sehr unangelegen, da sie keinen Konflikt mit der Türkei wolle. Sie sei jedoch von der öffentlichen Meinung dazu gezwungen worden, Vorstellungen bei der Pforte zu erheben, die wieder gegen eine Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten protestiert habe. Die Pforte sei zwar damit im Rechte, aber es frage sich, ob die türkische Regierung gut beraten war, als sie ohne innere Nötigung einen neuen Konfliktsherd schuf.

Wie aus Athen geschrieben wird, behauptet „Neon Afti“ mit Berufung auf Mitteilungen aus zuverlässiger Quelle, daß König Georg in Anbetracht der anormalen auswärtigen Lage und der zahlreichen schwebenden innerpolitischen Angelegenheiten beschlossen habe, auf die beabsichtigte Badereise nach Aix les Bains zu verzichten.

Eine Mitteilung aus Rom bestätigt, daß in dem Meinungsanstand zwischen dem Vatikan und der spanischen Regierung ein längerer Stillstand voranzufahren ist. Zunächst wird dies durch die Erkrankung des spanischen Botschafters beim Heiligen Stuhl, Herrn Njeda, verursacht, bis zu dessen Erholung durch einen anderen Diplomaten die Unterhandlungen ruhen müssen. Dazu kommen noch die Umstände, daß für die päpstlichen Kongregationen bald die Zeit der Sommerferien beginnt und daß der Staatssekretär Kardinal Merry del Val sich nach dem 9. August, dem Jahrestage der Krönung des Papstes Pius X., in eine Sommerfrische begeben wird.

Die französischen Generalratswahlen, die am letzten Sonntag vollzogen wurden, haben den Republikanern eine wenn auch geringe Zunahme von Mandaten — 31 — gebracht, die sie den Konservativen und den Progressisten abgenommen haben.

Gelegentlich der Durchberatung des indischen Budgets im englischen Unterhause erklärte am 26. d. M. der Unterstaatssekretär für Indien Montague, die indische Regierung habe bei der Lage der Dinge in Tibet nichts gefunden, was ein Abweichen von der Politik der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten Tibets notwendig machen würde. Die Regierung habe es der chinesischen Regierung klar gemacht, daß sie ein genaues Festhalten an den Bestimmungen der englisch-tibetischen und der englisch-chinesischen Abkommen fordern würde. Die von der chinesischen Regierung erhaltenen Zusicherungen ließen keinen Zweifel an Chinas bona fides zu. Montague sprach sodann ausführlich über die Lage in Indien und sagte, es hätten kürzlich politische Unruhen stattgefunden, mit denen niemand sympathisieren könne. Es sei zu Worten, Mordanschlägen, Aufreizungen und verschiedenen

Greuelthaten gekommen. Wenn man gestatte, daß sich diese verderblichen Bewegungen ausbreiten, so werde ein Zustand geschaffen werden, welcher jedem Fortschritt feindseliger entgegenarbeite als die schärfsten Zwangsmaßregeln. Die Mehrheit der Indier erkenne die Gefahr und bemühe sich, die radikalen Elemente zu unterdrücken, welche die berechtigten Bewegungen nur gefährden. Während der letzten sechs Monate habe sich ein wesentlicher Umschwung zugunsten der Regierung vollzogen. Die Regierung werde gegen diese Aufwiegeleien unumgänglich Krieg führen, zu gleicher Zeit aber berechtigten Bestrebungen vermehrte Förderung zuteil werden lassen. Der Unterstaatssekretär betonte, daß die im vorigen Jahre erlassenen Akte, betreffend die Erweiterung der legislativen Räte und die Einführung eines Wahlsystems zu einem befriedigenden Erfolge geführt hätten. Der Emir von Afghanistan habe Vertreter für eine Kommission ernannt, die in Simla zusammengetreten sei, um die verschiedenen Fragen in Erwägung zu ziehen. Die Haltung der afghanischen Vertreter verspreche eine schnelle Erledigung der Fragen.

Tagesneuigkeiten.

— (Auch ein Amt.) Aus Budapest wird geschrieben: In der Nähe Großwardeins wohnen in einer Ansiedlung einige hundert Zigeuner, die — nach dem „Pesti Hirap“ — ihren eigenen Richter haben. Dieser dunkle Ehrenmann heißt Johann Hamza und bezieht einen Gehalt von 10, sage zehn Kronen monatlich! Da das Leben im allgemeinen teuer wurde, darf man sich nicht darüber wundern, daß das Zigeunerleben im speziellen ebenfalls teuer geworden ist. Genug daran, der Zigeunerrichter wendete sich mit einer Petition an die Großwardeiner Stadtbehörde, in der er um eine Erhöhung seiner Bezüge bat, und zwar wünschte er, daß sein Monatsgehalt von zehn auf fünfzehn Kronen erhöht werde. Motiviert wurde dieses Ansuchen damit, daß es ungemein anstrengend und mühselig sei, über die Sitten des unmoralischen Zigeunervolkes zu wachen. Erwähnt muß schließlich werden, daß der Zigeunerrichter ausdrücklich betonte, er wolle nicht streifen, selbst wenn er bei einer Verweigerung seiner Bitte finanziell zugrunde gehen müßte. Ein Charakter — und billig dazu!

— (Ein kostbarer „Apostroph“.) Ein eigenartiger Erbschaftsprozess, der durch eine zweifelhafte Interpretation veranlaßt war, beschäftigte diesertage die Gerichte von Lyon. Ein Marquis de Savignac hatte jüngst kurz vor seinem Tode neben seinem Sohne auch zwei seiner Neffen, die auf der Kriegsschule von St. Cyr dienen, zu Erben seines Vermögens eingesetzt. In dem Testament, das er selbst geschrieben hatte, verzeichnete er seinen diesbezüglichen Wunsch mit folgenden Worten: „... Je lègue à chacun d'eux (oder wie es auch gelesen werden konnte, deux) cent mille francs.“ D. h.: „Ich vermache jedem von ihnen 100.000 Franken“ oder, wenn man deux = zwei las, „jedem 200.000 Franken“. Das Unglück wollte es nämlich, daß der Erblasser das Testament zusammenfaltete, als es noch frisch geschrieben war, wodurch mehrere Buchstaben befeuchtet wurden. Es ließ sich daher nicht mehr genau feststellen, ob der Apostroph, der hinter dem „d“ stand, wirklich von dem Marquis de Savignac geschrieben und beabsichtigt oder ob es nur ein Fleckchen war, das durch die Zusammen-

faltung des Papiers entstand. Es wurden nun mehrere Schreibfachverständige vernommen, die aus der Schriftführung erkennen sollten, ob ein Apostroph oder nur ein kleiner Tintenleck vorliege. Desgleichen ließ man mehrere Gerichtschreiber das Testament daraufhin untersuchen, ob der Apostroph zu gleicher Zeit wie der Text geschrieben wurde oder ob er nicht ein Schriftzug war, sondern nur eine flache Tintenmenge. Zwischen einem geschriebenen Strich und einem Strich, der nur durch Abdruck entstanden ist, soll nämlich im Vergrößerungsglas ein großer Unterschied bestehen, da sich der eine als dicke Erhebung auf dem Papier darstellt, während der andere nur eine flache Fläche bildet. Die Schreibfachverständigen waren entgegengesetzter Anschauung. Während der eine behauptete, es handle sich um einen Strich, meinte der andere, es sei nur ein Klez. Die Gerichtschreiber gaben darum den Ausschlag. Sie erklärten übereinstimmend, daß ein Strich an dieser Stelle nicht gemacht worden sei, da das Papier an der Stelle keinerlei Eindruck zeige, der bei einem Strich vorhanden gewesen wäre, und da ferner auch nicht eine feulenartige Verdickung, sondern nur eine flache Ebene im Vergrößerungsglas erscheine. Das Gericht entschied demgemäß, daß es sich nicht um einen Apostroph, sondern nur um einen Klez handeln könne. Das strittige Wort hieße also nicht deux, sondern deux, und die beiden Neffen erhielten jeder 200.000 Franken ausbezahlt.

— (Wie man lästige Redner verschwinden läßt.) Das japanische Parlament ist eines der jüngsten der Welt; trotzdem fühlt man auch dort schon das Bedürfnis, der übergroßen Beredsamkeit der Abgeordneten Zügel anzulegen. Ein Ingenieur, Herr Yamafawa, hat zu diesem Zweck einen ganz vortrefflichen Apparat erfunden, einen Apparat, der auf einfache Weise den Faden allzu langer Reden abschneidet. Es handelt sich um eine mit doppeltem Boden versehene Rednerbühne, unter der sich ein Röhrensystem befindet. Jede der Röhren endet vor dem Sitz eines Abgeordneten, jeder Abgeordnete hat eine Anzahl Bleikügelchen zur Verfügung. Wenn sich die Herren durch die Geschwätzigkeit eines Redners gelangweilt fühlen, werfen sie die Bleikügelchen in die Mündungen der Röhren. Die Kugeln häufen sich in dem doppelten Boden an; wenn ein bestimmtes Gewicht erreicht ist, lösen sich automatisch gewisse Gegenstände aus und die Tribüne samt dem Redner verschwindet in einer Versenkung. Es braucht also in diesem Parlament keine heftigen und groben Zwischenrufe zu geben. Die Kugeln vollenden geräuschlos ihr Werk. In einer Hinsicht freilich ist das System nicht gerecht und unparteiisch. Man braucht für das „Begräbnis“ eines mageren Redners mehr Kügelchen als für die Beilegung eines fetten Herrn.

— (Die Mückenschlacht.) Im Gesundheitsrate der englischen Gemeinde Middlesbrough sitzt ein Professor, der der Ansicht ist, man müsse die Ergebnisse der Wissenschaft aus der Theorie jedesmal gleich in die Praxis umsetzen. Diesen Grundsatz wandte er jüngst an und es kam zu dem, was man kaum anders als die „Mückenschlacht“ bezeichnen kann. Er hatte, wie der „Daily Telegraph“ berichtet, sehr viel von der Gefahr gelesen, die die verschiedenen Mückenarten für den Menschen bedeuten, weil sie Krankheitskeime übertragen, und so erklärte er den Mücken den Krieg, indem er eine Ankündigung erließ, nach der er für je 50 beim Amte eingelieferte Mücken (natürlich tot und auf Stednadeln gespießt) eine Prämie von einem Penny aussetzte, wie sonst wohl getötete Giftschlangen prämiert werden. Die

Wer wird siegen?

Roman von Headon Hill. Autorisierte Übersetzung von A. Braun.

(59. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Um so mehr aber die Zunge in rasch folgenden Worten. „Sie sind mehr als insolent, Mr. Bipan, Sie sind töricht!“ rief sie. „Sie müssen von Sinnen sein, zu mir, der Tochter des Mannes, der diesen Unglücklichen verurteilt hat, mit der Darlegung eines Fluchtplanes zu kommen, den Sie zu seinem Entspringen entworfen! Bei meiner Rückkehr an Bord der ‚Christa‘ werde ich meinem Vater unverzüglich Mitteilung machen von dem, was Sie mir gesagt haben. Er wird zweifelsohne wissen, welche Schritte zu tun sind, die Zuchthausbehörde zu warnen.“

Bipan sprang rasch auf, mit Mühe nur einen Fluch unterdrückend. Das war nicht Niederlage, das war regelrechtes Abkanzeln. Denn es war ihm nicht nur nicht gelungen, den Schlüssel zu ihrem Plane zu erhalten, sondern er hatte ihr den Weg gepflastert, den Verdacht, das getan zu haben, was sie selbst zu tun beabsichtigte, auf ihn lenken zu können. Wirklich eine nette Geschichte, wenn dieses zarte Mädchen es durchsetzte, die Flucht ihres Geliebten zur Ausführung zu bringen und in einer Weise, daß das onus davon ihn unter allen Menschen auf dem Erdenrund selbst traf.

Er war um eine Antwort in Verlegenheit, überlegte, sann und sann umsonst, es fiel ihm keine passende Erwiderung ein. Da ihre Unterredung aber keine Zeugen gehabt hatte, so würde er, falls sie ihre Drohungen wahr machen sollte, imstande sein, ihre Darstellung rundweg abzuleugnen. Und mehr noch als dies stand ihm zu Gebote im Fall von Bathursts glücklichem Entgegenkommen — er würde durch Mytton und Wagen und andere Zeugen den Beweis erbringen können, wer

der eigentliche Anstifter wäre. Irene, nach seinem eigenen gemeinen Selbst beurteilend, glaubte er, sie werde ihre Drohung nur in dem Falle zur Ausführung bringen, wenn sie sich selbst weißzubrennen haben würde. Und glücklicherweise hatte er noch eine zweite Saite auf seiner Violine zur Verfügung, die seine momentane Niederlage in einen zweifachen Sieg zu wandeln imstande sein würde.

Dieser Gedanke gab seiner etwas eingeschüchternen Dreistigkeit neues Leben, und er würde ihr auf der Stelle grob geantwortet haben, wäre ihr Tete-a-tete nicht in demselben Moment beendet worden. Denn eben tauchte unter den Bäumen des Waldes Daisy Connel auf, elastisch und munter auf sie zuschreitend. Irene lächelte, möglicherweise im Vorgefühl, nun einen Zeugen zu haben, vor dem sie ihn in Verlegenheit bringen könnte. Daher lästete Bipan den Hut und wandte sich nach einer tiefen Verneigung zum Gehen.

Als Daisy herangekommen, da war das Lächeln auf Irene's Lippen erstarben. Sie zitterte vom Scheitel bis zu den Füßen, und große Tränen perlten an ihren Wangen herab.

„Das gräßliche Vieß, dieser Bipan!“ rief das treue Mädchen, in der Erregung seine guten Manieren völlig vergessend. „Er hat Sie bis zum Weinen geärgert!“

„Ich habe ein bißchen das Gleichgewicht verloren“, gestand ihre Herrin unter tapferem Mühen, sich wieder zu festigen. „Er hat von unseren Plänen Wind bekommen und versuchte, mich auszuforschen. Ich habe ihn aber,“ setzte sie hinzu, Bipans unter den Bäumen verschwimmenden Gestalt einen verächtlichen Blick nachsendend, „ordentlich abgefertigt, wie mein Vater sich ausdrücken würde. Er hat nichts erfahren, und ich werde auf alle Fälle in der Sache weitergehen.“

liege und rufe: „Verzeihe mir, Banja, Christus wird dich segnen!“ Und was nun, mein lieber Herr? Er hebt mich auf vom Fußboden und kniet selbst zu meinen Füßen. „Du verzeihe mir,“ sagte er, „ich habe auch nicht die sechs Jahre als Mönch gelebt.“

Dide Tränen fielen aus Marjas Augen, aber es waren Glückstränen. „Ich hörte seine Worte, aber ich kann es nicht glauben“, fuhr sie fort, „ich denke, er stellt sich nur so, gleich wird er anfangen mich zu schlagen.“

Aber er nahm den kleineren Jungen, hob sein Köpchen auf und sagte: Mein Bürschchen! Ru, ru, kommt mal her! Setzte sich, hob den einen auf das eine Knie, den anderen auf's andere, gab jedem ein Kringlehen und tat, als ob sie Pferdchen ritten. Ich sehe, es ist als ob er mir recht gibt, er hat mir verziehen, scheint es, und wieder falle ich ihm zu Füßen und weiß nicht, was ich rede. „Es wird schon alles werden, Marja, stehe nur auf!“ sagte er herzlich, „wenn wir Männer Kinder kriegten, hätte ich dir vielleicht an die sechs mitgebracht!“ Ich sehe, er lacht. Ach Gott, es war, als ob ich wieder neugeboren wäre, so leicht war mir. Ich trocknete die Tränen, begann Tee zu trinken, da es mir entfiel, daß ich noch nichts gegessen hatte. „Giebt du den Söhnen hier keinen Tee ein?“ sagte Ivan zu mir. „Gieß ihnen auf die Unterschale — heute ist doch Feiertag für sie, ihr Väterchen ist zurückgekommen.“ Bis zum Abend spielte er mit den Kinderchen, erzählte vom Dienst, wir küßten uns, streichelten uns; er ging noch nicht nach Hause, blieb bei mir zur Nacht, endete sie sich bückend und ergriff den Eimer.

„Du hast einen guten Mann, Marja,“ sagte ich. „Sage ihm, daß ich ihn in erster Reihe als Aufseher anstellen werde.“

Folgen dieses Schrittes hatte er wohl kaum bedacht und vom folgenden Tage an kamen zahllose Leute, besonders viele Kinder, die viele, viele Hundert Mäden vorlegten. Ein einzelner Junge brachte 1200 Mäden auf einmal und erhielt dafür seine 2 Schilling. Im ganzen wurden gegen 120.000 Mäden eingeliefert, für die das Amt 10 Pfund an Prämien bezahlte. Übermäßig teuer war die Mädenjagd also bisher noch nicht geworden. Die Sache hatte aber einen anderen Hafen: die Beamten hatten den ganzen Tag nichts weiter zu tun, als Mäden zu zählen und die Prämien pennyweise auszubehalten. Am vierten Tage waren die Zustände unhaltbar und die Kriegserklärung gegen die Mäden mußte nach dieser glänzenden Niederlage zurückgezogen werden. Das war um so besser, als die Gesundheit im Orte durch den Mädenkrieg nicht gefördert war, im Gegenteil, die Einwohner hatten auf der Mädenjagd im Sumpf und im Schmutz herumwühlen müssen!

— (Der Erfinder der Krinoline gestorben.) Wie „Daily Mail“ berichtet, ist diesertage Josef Thomas im Alter von 83 Jahren in Hoboken in Amerika gestorben. Am bekanntesten ist Thomas als Erfinder der Nähmaschine gewesen, doch muß ihm eine Reihe anderer Erfindungen zugeschrieben werden, die es rechtfertigen, daß sein Name wenigstens nach seinem Tode der Vergessenheit entrissen werde. Trotzdem viele seiner Erfindungen noch heute verwertet werden, ist Thomas fast unbekannt und arm gestorben. Er war es, der eine Maschine erfand, die stündlich 20.000 Zündhölzchen mit der Zündmasse versieht, während man früher die Hölzchen Stück für Stück in die Schwefelölösung tauchen mußte. Die interessanteste Erfindung war wohl die Herstellung des Krinolinerens aus elastischem Stahl, den er nach einem eigenen Verfahren erzeugt hat. Jene amerikanischen Matronen, welche in den Sechzigerjahren die damals so moderne Krinoline zum Krger aller Männer trugen, werden Thomas ein freundliches Andenken bewahren.

— (Eine Rekord-Ehe.) Ein neuer Rekord für die Schnelligkeit, mit der ein Liebespaar von der ersten Bekanntschaft zur Verlobung und von der Verlobung zur Hochzeit schreitet, wird aus Pittsburg gemeldet; das Drollige dabei ist, daß das Paar zwischen Verlobung und Hochzeit ins Wasser fällt. Auf dem Picknick, das von einer öffentlichen Schule Pittsburgs in einem Vergnügungspark veranstaltet wurde, lernte Walter Nelson die junge Marion Denton kennen. Sie wurden sich um 3 Uhr nachmittags von ihren gegenseitigen Freunden vorgestellt und begaben sich dann sofort zu einer Bootfahrt auf den See. Dort bekamen ihre Herzen einen Stoß; während sie im Boote ihre Plätze wechseln wollten, kenterte das Fahrzeug und beide fielen ins Wasser. Es gelang Nelson nach einiger Anstrengung, mit dem Mädchen schwimmend das Ufer zu erreichen, wo die Bewußtlose mit Hilfe eines Arztes bald wieder ins Leben gerufen werden konnte. Dann verschwand plötzlich das Paar, und die besorgten Freunde begaben sich kurz vor Schluß des Picknicks um 5 Uhr auf die Suche. Das junge Mädchen kehrte mit ihrem Lebensretter aus der nahe gelegenen presbyterianischen Kirche als Mann und Frau zurück. In der Hand schwang sie die Heiratsurkunde. In weniger als zwei Stunden war aus den beiden wildfremden Menschen ein Ehepaar geworden.

„Und die Ausführung wird sicher glücken,“ versicherte Daisy. „Magen“, berichtete sie nun, „ging zirkelnd wie ein Bögchen, mit noch einer Fünfpfundnote (100 Mark) fort und drängte mich beim Abschiede mit vielen Bitten, den Hochzeitstag festzusetzen. Wir haben verabredet, daß er morgen vormittags nach dem Briefe mit den Anweisungen für Mr. Bathurst kommen soll, demnach sind wir am Nachmittage frei und können die Kleider, sobald Tom sie herausgerückt hat, selbst heranschaffen, und dort an der Ruine, an dem bestimmten Platze, verstecken. Doch meinem schönen Rotkopfe dieses Geheimnis anzuvertrauen, hielt ich nicht für geraten.“

„Nun ist uns doppelte Vorsicht geboten,“ äußerte Irene nachdenklich, indem sie anfing, ihre Malutensilien zusammenzupacken. „Bipan weiß, daß ich zum Malen hierher komme, und es wäre doch höchst fatal, wenn er uns beobachtete und sähe, daß wir die Kleider bei der Ruine verstecken.“

17. Kapitel.

Ein gutes Tagewerk.

Dieser Befürchtung hätte sich Irene jedoch entschlagen können, denn Bipan sah sich der Mühe überhoben, dies zu tun, denn als er zu dem Gesträuch- und Farnkrautplatze gelangte, wo Simon Durke im Versteck lag, wurde er mit einer Meldung begrüßt, die ganz dazu angetan, das eben erfahrene Mißlingen wieder auszugleichen.

Der Polizist kam aus seinem Versteck hervorgekrochen und zeigte nach dem Fußpfade, der zum Zuchthause führte. Dort war der breite Rücken eines Mannes in blauer Uniform, der gemächlich nach Osten zu wanderte, zwischen dem hochgewachsenen Buschwerk sichtbar.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die schiffbaren Flüsse in Krain und ihre Regulierung.

Von I. I. Ingenieur der krain. Landesregierung Karl Piz.

(Fortsetzung.)

Dort wurde der im Jahre 1779 in Felsen eingepregelte 5 Schuh schmale Treppelweg und 1786 der beim Weißen Schwall ursprünglich 1 Klafter breite Zugweg durch weitere Sprengungen auf 8 Schuh erweitert. Beim Prusniker Kanal („Na Jezu“) ergab sich die Notwendigkeit, den schlechten, durch Piloten unterstützten Zugweg instand zu setzen. Er wurde bei jeder Flut von dem herabschießenden Strom unterwaschen, so daß der gänzliche Verfall des Weges die Schifffahrt gefährden konnte. Schemerl baute deshalb im Jahre 1781 eine neue, aus massiven Quadern bestehende Mauer, auf welcher er einen 2 Klafter breiten Zugweg in der Länge von 70 Klafter längs des Schwalles unter dem Bergabhange anbrachte.

Außerdem wurde ein durchlaufender Hufschlag von Mittale bis zum Weißen Schwall im Jahre 1795, nach den Schifffahrtsinstruktionen vom Jahre 1772, 8 bis 9 Schuh breit, in der Höhe von ungefähr 4 Klaftern ober dem Normalwasser angebracht, teilweise angeschüttet, teilweise ins Ufer eingeschnitten, die Wegbreite durch Mauern oder Faschinenwerk begrenzt, die Böschung gegen das Wasser befestigt und kunstvoll in einer Länge von 1555 Klafter hergestellt.

Ein durchlaufender Treppelweg ging von Salloch bis Gostinica (unter Salloch) am rechten Sabeufer, wo der Fluß beim Gegenzug überseht wurde. Weiters zog sich dieser Weg auf Sandbänken und teils auf hergestellten Wegen am linken Ufer bis nach Fischern, von dort aus am rechten Ufer bis Bernek.

Von Bernek abwärts hielt sich meistens der Flußlauf wieder am linken Gelände und aus diesem Grunde hielt sich der natürliche Zugweg am linken Ufer bis zur heutigen Südbahnstation Sava, wo der felsige Engpaß des Sabetales die Anlage von künstlichen Treppelwegen erheischte.

Bis zum Sagor-Wache waren damals 4430 Klafter Hufschlag hergestellt.

Nun folgte der Übergang zum rechten Ufer und ein ausgebauter Weg bis zur Mühle hinter dem Weißen Schwall. Von da an führte über Saudörsf ein notdürftiger Zugweg bald am rechten, bald am linken Ufer bis zur Sammündung, und dann ging es rechts bis nach Ratschach, wo wieder das natürliche Ufer benützt werden konnte.

Den weiteren Verlauf des Zugweges, der sich nun am linken Ufer bis Gurkfeld hinzog, gewann man von den angrenzenden Herrschaften in einer Breite von drei Klaftern.

Von Gurkfeld bis gegen Nard in Kroatien mußte der Zugweg nach Maßgabe der Änderungen des Flußlaufes verlegt werden.

In dieser Strecke war die Schifffahrt durch die Entartungen des Flusses sehr erschwert und hätte sich im Betriebe noch mehr verzögert, wenn nicht von seiten Krains zweckmäßige Verbanungen durchgeführt worden

„Das dort ist er, Sir — der rotköpfige Wärtel!“ rief Simon in heiserem Flüstertone. „Seit Ihrem Weggehen hat er die ganze Zeit hindurch mit Miß Selwoods Mädchen scharmiert — nicht hundert Meter ist's von hier, es war aber doch zu entfernt, verstehen zu können, was sie miteinander schwapten.“

„Gehen Sie jetzt auf einem anderen Wege in Ihres Bruders Wohnung zurück,“ sagte Bipan zu seinem Helfershelfer. „Ich will Magen folgen und wünsche bei meiner Unterredung mit ihm allein zu sein.“

Nach dieser erteilten Weisung eilte Bipan der sich entfernenden Gestalt des Wärters nach, jedoch die Vorsicht beobachtend, ihn nicht eher einzuholen, als bis er einige hundert Schritte von dem verfallenen Schlosse fort war. Schritte hinter sich hörend, blickte Magen sich um und trat beiseite, den feingekleideten vornehmen Fremden vorübergehen zu lassen; Bipan dagegen blieb stehen und sagte lächelnd:

„Auf dem Wege, die Fünfpfundnote zu verpulvern, ja Magen?“ meinte der Millionär gemüthlich.

Das rote Gesicht des Wärters färbte sich zu Purpurröte, und sein Atem kam in Stößen; bald sah er hierhin, bald dorthin, als stehe er im Begriff, das Hagenpanier zu ergreifen und vermochte nur mit matter Stimme zu stammeln:

„Auf was zielen Sie denn hin, Sir?“

„Ach, Sie wissen es selbst ganz gut,“ erwiderte Bipan, und nun setzte er mit gänzlich verändertem Wesen hinzu, „und es ist Ihnen auch die Strafe bekannt, die einen Mann in Ihrer Stellung trifft, wenn er die Flucht eines ihm übergebenen Sträflings unternimmt. Ich weiß, daß Sie dabei beteiligt sind, mit Miß Selwood und ihrer Jose ein Komplott zu schmieden zur Flucht eines Sträflings namens Bathurst, amtlich Nr. 24.“

(Fortsetzung folgt.)

wären. So wurde im Jahre 1775, wie bereits erwähnt wurde, die erste Serpentine unter Gurkfeld, die sich nach links gegen Altenhausen wendete, durch Anlegung von Werken zur Verjandung veranlaßt und der Strom in ein gerades Rinnjal zum Hundsdoerfer Arme geleitet.

Aber auch da war die Save der zahlreichen Schwelgen wegen an vielen Stellen unfahrbar, die Schiffe mußten bei kleinem Wasserstande ausgeladen und per Achse bis Gurkfeld befördert werden. Ähnliche, die Schifffahrt hindernde seichte Stellen, die Untiefen, gab es auch bei Rann. Im Jahre 1795 beantragte Schemerl, aus der Gurk bei ihrer Einmündung in die Save über das Feld gegen Gurkfeld einen Schifffahrtskanal mit einigen Schleusen auszubauen.

Bei Jeseniz hatte sich beim dortigen Grenz-Zollamte eine Sandbank an das rechte Ufer zu dessen Nachteile angelegt. Im Jahre 1788 beantragte Schemerl, diese Schotterbank mittelst Durchstiche und Treibbuhnen zur Bequemlichkeit der Schifffahrt zu beheben; aber die Kriegsumstände hinderten eine durchdringende Korrektion, und es wurde dieser Wasserbau auf günstigere Zeiten hinausgeschoben.

Als dann im Jahre 1794 im Monate August dortselbst an einem mitten im Strome befindlichen Baume ein Getreideschiff scheiterte und die Naturaltransporte für die Armee wieder aufgenommen wurden, behob man teilweise diese Hindernisse. Auch stellte die Flußverwaltung Fischer, die sogenannten „Schorrer“ an, die die in der Jahrrinne sich bildenden Schotterbänke mit Rechen aufzulockern und zum Weiterwandern zu bringen hatten.²⁵

Den Flüssen Krains war es auch beschieden, in eine großgeplante Wasserstraße, bezw. in einen Verkehrsweg von der Adriatischen Küste bis zur Residenzstadt Wien, der in dieser Zeit projektiert war, einbezogen zu werden.²⁶

Der Handel beschränkte sich bisher zumeist²⁷ auf den Verkehr der einzelnen Provinzen untereinander; dementsprechend war die Kommunikation auf den Landstraßenverkehr und teilweise nur auf die Ausnützung der Flüsse angewiesen.

Der frische Zug in den Verwaltungsprinzipien der Regierung Kaiser Josef II. äußerte sich auch auf wirtschaftlichem Gebiete und brachte es mit sich, daß die Begriffe von Handel und Verkehr, welche bisher hauptsächlich den Ländern eigen waren, die das Meer begrenzen, auch in die Reichshauptstadt Wien drangen. Und noch weiter gegen Norden, ins Herz des Festlandes hinein, wurden Kommunikationen gesucht, auf denen der Verkehr eingeleitet werden sollte und wozu die Landstraßen in Verbindung mit den schiffbaren Flüssen eventuell mit den anzulegenden Schifffahrtskanälen in Aussicht genommen werden.

Diese beabsichtigten Verbindungen zwischen der Donau, Oder und Elbe blieben bis auf den heutigen Tag bloße Projekte, deren Realisierung noch nicht so nahe bevorsteht.

Zuerst war es die Kulpa, die nach einer Eingabe vom 26. Juni 1789 des I. I. Straßendirektors und Landesingenieurs Josef Schemerl von Mötting bis Karlstadt schiffbar gemacht werden sollte, um allen Transport auf der Save nach Karlstadt und tiefer in das Unterland zu leiten, wozu das Haupthindernis bei dem Bathyanischen Schlosse Ozalj in Kroatien beseitigt werden sollte.²⁸

Diese Regulierung hatte jedoch nur einen lokalen Charakter.

Sechs Jahre darauf beabsichtigte Ungarn den Meerbusen von Fiume mit der nur 5 Meilen entfernten Kulpa mittelst sanft ansteigender Straßen zu verbinden, um dann diesen Fluß als einen Teil einer großartigen Verbindung des Adriatischen Meeres mit der Donau auszunützen.

Von Brod an der Kulpa sollte bis St. Cosmo die Hauptverkehrsader die Karolinenstraße binden und von dort aus Straßenanschlüsse nach Fiume, Buccari, bezw. Portore ausgeführt werden.

Zu diesem Zwecke wurden Untersuchungen unter dem Hofrat v. K e m p e l e n, mit Zuziehung des kgl. ungarischen Landesbaudirektors v. H e p p e und Ingenieurhauptmannes R i ß, des Kanalbaudirektors, vorgenommen. Es wurden speziell für die Schiffbarmachung des Kulpaflusses Messungen an demselben vom Subernalingenieur in Fiume, Anton G n a m b, mit den von ihm angestellten Ingenieuren, gepflogen.

²⁵ Registr. der Landesregierung Fas. 48, B. 4444—4971 ex 1796.

²⁶ Ingenieur Karl Piz: „Der Donau-Adria-Kanal-Technick obzor 1909. Laibacher Zeitung Nr. 269—271 ex 1908. Mitteilungen des Zentralvereines für Fluß- und Kanalschifffahrt in Österreich 1909. Mitteilungen der geographischen Gesellschaft Nr. 6 ex 1909.“

²⁷ Handelsminister Franz Kossuth — Königlichem Rat A. Just: „Daten zur Frage des Donau-Save-Kanals und der zum adriatischen Meere führenden Wasserstraße“. Wochenschrift für den öffentlichen Baubienst, Jahrgang 1910, Heft 1.

²⁸ Registr. der Landesregierung Fas. 228.

Mit Hofverordnung vom 7. August 1795 genehmigte Kaiser Franz II. die Bildung einer k. u. g. ungarischen Schiffsahrtsgesellschaft, welche die Verbindung von Karstadt bis Fiume mit einem Aufwande von zwei Millionen Gulden bewerkstelligen sollte.

Nachdem sich Krain an diesem Unternehmen beteiligte, trat in Laibach am 5. Oktober 1795 eine Kommission zusammen, bei welcher Ingenieurhauptmann Riß zugegen war.

Schemerls durchdringender und kritischer Geist nahm sofort wahr, daß durch die Verbindung vom Adriatischen Meere nach Sissef, von wo aus die Save und die Donau mit den größten Lastschiffen befahren werden konnten, anderseits per Achse von Karstadt über Agram, Barazdin, Güns und Eödenburg nach Wien ein Landverkehrsweg, weiters, daß durch die Flüsse Kulpa, Drau, Mur und Raab und mittelst zweier Verbindungskanäle eine neue Kommunikation zu Wasser bis zur Residenzstadt Wien hergestellt würde, welche neue Verkehrsadern den ganzen Handelsverkehr mit der Adria über Ungarn leiten würden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Seine Excellenz der Herr Minister August Ritt in der Wochein.) Wir erhalten folgende Mitteilung: Der Herr Minister für öffentliche Arbeiten, Seine Excellenz August Ritt, trifft samt Familie in den ersten Augusttagen zu längerem Aufenthalte in Wocheiner Feistritz ein und wird im Grand Hotel „Triglav“ Absteigequartier nehmen, wo die Dependence „Villa Bogomila“ für den Besuch reserviert ist. Es steht auch in Aussicht, daß der Herr Minister in Weldes Aufenthalt nimmt. Dieser ehrende Besuch wird in der Wochein und in Weldes um so mehr mit Freuden begrüßt werden, als der Herr Minister zugleich Chef des staatlichen Fremdenverkehrswezens ist, welchem der österreichische Fremdenverkehr in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung zu verdanken hat. Wir wünschen, daß der Herr Minister im herrlichen Oberkrain Erholung und angenehme Landruhe finden möge und daß er von den Bestrebungen des krainischen Fremdenverkehrs die besten Erinnerungen mit sich nehme. — Der Herr Minister weilt derzeit in Portoroze.

— (Militärisches.) Die den Militärpersonen und ihren Angehörigen im Juni d. J. auf den Linien der k. u. g. Staatseisenbahnen und in deren Betrieb befindlichen Lokal- und Privatbahnen, ferner auf der Militärbahn Banjaluka-Doberlin zugestandene Fahrbegünstigung, bestehend in einer 50prozentigen Fahrpreisermäßigung (halbe Zivilrate), gilt nunmehr auch für die Personen des Aktiv- und Ruhestandes und deren Angehörige, der k. k. Landwehr und der k. k. Gendarmerie.

— (Von der Gendarmerie.) Der Postenführer Titularwachtmeister Franz Rajnter des Landesgendarmeriekommandos Nr. 12 in Laibach wurde in Anerkennung der unter Gefährdung der eigenen Gesundheit bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode durch Ertrinken mit einem Belobungszeugnis und einer Remuneration betitelt.

— (Der Präsenzdienst der Einjährig-Freiwilligen-Mediziner bei der Landwehr.) Vom 1. Oktober 1910 an haben die Einjährig-Freiwilligen-Mediziner der k. k. Landwehr die zweite Hälfte des Präsenzdienstes als Assistenzarzt-Stellvertreter bei Landwehrspitalern abzuleisten. Die Sanitätsanstalt bestimmt fallweise das Ministerium für Landesverteidigung.

* (Verleihung von Geldprämien an Volksschullehrer.) Der Landesschulrat für Krain hat den Oberlehrern Andreas Skulj in Trzisce, Johann Kocijanec in Puschendorf, Leopold Punčuh in Oberloitsch, Josef Azman in Breznica, Martin Matko in Töplitz und dem Schulleiter Franz Stular in Petersdorf je eine der für das Jahr 1910 ausgeschrieben, aus dem Vermögen der Professor Franz Metelkosehen Stiftung errichteten Geldprämien für Volksschullehrer im Betrage von 80 K 41 h verliehen. — Ferner hat der k. k. Landesschulrat die drei aus dem Vermögen des bestandenen Gartenbauvereines errichteten Geldprämien für Volksschullehrer im Betrage von je 72 K 41 h für das Jahr 1910 dem Oberlehrer Josef Perz in Kesselal, dem Oberlehrer Max Bajc in Jggendorf und dem Schulleiter Josef Gorisek in Doblie verliehen.

* (Besetzung von zwei Baupraktikantenstellen in Tirol.) Im Staatsbaudienste für Tirol und Vorarlberg gelangen zwei Baupraktikantenstellen für den Hochbau zur Besetzung. Die ernannten Baupraktikanten haben im Falle guter Verwendbarkeit im Herbst die Ernennung zu Baupraktikanten zu gewärtigen. Bewerber um eine solche Stelle haben ihre mit dem Nachweise des Alters, der Heimatzuständigkeit, der abgelegten Prüfungen und der Sprachenkenntnisse, Bewerber, welche nicht im Staatsdienste stehen, überdies mit einem amtsärztlichen Zeugnisse über die physische Diensttauglichkeit und einem Sustentationszertifikat belegten Gesunde bis längstens 15. August beim k. k. Statthaltereipräsidium in Innsbruck einzubringen.

— (Die Lehrerkonferenz für den Schulbezirk Krainburg) fand am 9. d. M. im Volksschulgebäude zu Neumarkt statt. Herr Bezirksschulinspektor Janezic nominierte zu seinem Stellvertreter Herrn Andreas Kmet, Oberlehrer in Cerklje. Zu Schriftführern

wurden Herr Fr. Kerzic und Fr. Maria Edle von Kleinmayr gewählt. Der Bezirksschulinspektor erstattete sodann seinen Inspektionsbericht, worin er vor allem die Wiederholungsschulen behandelte. Herr Alois Novak, Lehrer in Krainburg, referierte „Über den Zeichenunterricht an Volksschulen“. Sein umfangreiches, vortreflich zusammengestelltes Referat berührte sowohl die theoretische wie nicht minder die praktische Seite des Zeichenunterrichtes. Herr Novak entwarf auch Musterzeichnungen, die jeder Schulleitung im Bezirke als Richtschnur eingehändigt wurden, wie dieser Gegenstand zu behandeln sei. Herr Franz Luzzar, Oberlehrer in Primskovo bei Krainburg, berichtete sehr detailliert über die Musterordnungen. Herr Johann Pezdic, Direktor in Krainburg, gab wie alljährlich eine genaue Übersicht über den jetzigen Stand der Bezirkslehrerbibliothek sowie über deren Zuwachs im Schuljahre 1909/10. In den ständigen Ausschüß wurde Herr Laurenz Perko, Oberlehrer in Bösland ob Bischofslack, neugewählt, in den Bibliotheksausschüß wurden die Herren Johann Kriznar, Oberlehrer in St. Georgen im Felde, und Rudolf Zorac, Oberlehrer in Predassal bei Krainburg entsendet. In einer formvollendeten Ansprache feierte Herr Bezirksschulinspektor Janezic Seine Majestät den Kaiser und gedachte auch seines achtzigjährigen Lebensalters. Herr Andr. Kmet, Oberlehrer in Cerklje, dankte dem Herrn Bezirksschulinspektor für dessen umsichtige Leitung der Konferenz. An die Stelle des pensionierten Herrn Oberlehrers Andreas Kmet wurde für die Ergänzungsperiode Herr Vilko Kus, Lehrer in Krainburg, als Vertreter der Lehrerschaft in den k. k. Bezirksschulrat entsendet. Das gemeinschaftliche Mittagessen wurde im Saale des Lesevereines in Neumarkt genommen. Herr Johann Kriznar, Oberlehrer in St. Georgen im Felde, toastierte auf den Herrn Bezirksschulinspektor, Herr Bezirksschulinspektor Janezic erhob sein Glas auf das Wohl der Veteranen unter der anwesenden Lehrerschaft, und zwar der Herren Andreas Kmet, Oberlehrer in Cerklje, und Johann Stanonik, Oberlehrer in Selzach, die zwar aus den Reihen der Lehrerschaft scheiden und in den verdienten Ruhestand treten, die jedoch als Kollegen ihren Standesgenossen noch eine Reihe von Jahren ihre bisherige Treue bewahren mögen.

— (Der Zirkus Villand) traf gestern ohne vorhergegangene aufdringliche Reklame hier ein und veranstaltete abends in der Lattermannsallee seine Eröffnungsvorstellung. Das Unternehmen verfügt über ein erstklassiges Artistenkorps sowie über ein prächtiges, vorzüglich geschultes Pferdmaterial; seine sonstige Ausstattung ist gefällig und läßt auch den Komfort nicht vermissen. Unter den aufgetretenen Künstlern ragten zunächst die beiden Schwestern Cassel als kühne und dabei graziose Drahtseilartistinnen hervor; rauschenden Beifall entfesselte die Gruppe „The 4 Allegris“ mit ihrem originellen Schaufeltanze; zwei Radfahrer brillierten mit einem halbsprecherischen Todesprunze mit dem Fahrrad sowie als elegante Akrobaten; den Glanzpunkt des artistischen Teiles aber bildete das Ensemble „The 8 Allison und die Gesellschaft Robert Gregori“ mit seinen verblüffend unerschbaren Produktionen, die sich, ohne geradezu den Charakter des Zirkusmäßigen zu tragen, durch die Leichtigkeit, Kraft, Gewandtheit und Eleganz der Ausführung als turnerische und akrobatische Leistungen ersten Ranges repräsentierten. — Die vier perijischen Hengste, noch mehr aber die zehn braunen Hengste, in Freiheit vorgeführt, lieferten Meisterstücke der Dressirkunst, wie sie in Laibach nicht eben allzuoft gesehen werden; der „Prachtferl“, ein Pferd, das seinen Namen vollauf verdient, in der hohen Schule von Herrn Misko geritten, bewies in allen feinen Nummern tadellose Schulung durch seinen Lehrmeister. In dieses wohlgeordnete Gesamtbild fügten sich die sonstigen Produktionen sowohl des Voltigeurs Josi als auch der Kunstreiterinnen Josida und Tilda nebst dem humoristischen Intermezzos sehr zufriedenstellend ein. Die Veranstaltung wurde von dem in sehr großer Anzahl erschienenen Publikum in allen Teilen mit wohlverdientem Beifall aufgenommen. — Der Zirkus bleibt noch bis einschließlich Sonntag hier; er wird ohne Zweifel über Mangel an Besuchern nicht zu klagen haben. Die gestrige Vorstellung dauerte bis 11½ Uhr nachts; durch Streichung der Eingangserproduktionen des Orchesters wäre etwa eine halbe Stunde gewonnen worden, was sicherlich jeder Besucher mit ehrlicher Befriedigung aufgenommen hätte.

— (Preisverhältnisse auf größeren Rindermärkten in Krain im Monate Juni.) Nach amtlichen Berichten betrug der Durchschnittspreis für 100 Kilogramm Lebendgewicht auf den Rindermärkten im politischen Bezirke Adelsberg für Mastochsen 76 K, für halbfette Ochsen 64 K, für magere Ochsen 56 K; im politischen Bezirke Gottschee für Mastochsen 80 K, für halbfette Ochsen 70 K, für magere Ochsen 62 K; im politischen Bezirke Gurksfeld für Mastochsen 70 K, für halbfette Ochsen 62 bis 68 K, für magere Ochsen 60 bis 64 K; im politischen Bezirke Krainburg für Mastochsen 80 bis 84 K, für halbfette Ochsen 76 bis 82 K, für magere Ochsen 72 bis 76 K; im politischen Bezirke Littai für Mastochsen 78 bis 80 K, für halbfette Ochsen 72 bis 78 K, für magere Ochsen 66 bis 72 K; im politischen Bezirke Loitsch für Mastochsen 72 bis 84 K, für halbfette Ochsen 70 bis 80 K, für magere Ochsen 68 bis 76 K; im politischen Bezirke Rudolfswert für Mastochsen 90 K, für halbfette Ochsen 84 K, für magere Ochsen 70 bis 78 K; im politischen Bezirke Stein für halbfette Ochsen 58 bis 60 K, für magere Ochsen

52 bis 54 K und im politischen Bezirke Tschernembl für halbfette Ochsen 80 K und für magere Ochsen 60 K.

— (Ein Versuch mit staubfreier Straßenbahn.) Vor dem hiesigen k. k. Landesregierungsgebäude wird von einer reichsdeutschen Firma die Bleiweißstraße in einer Länge von etwa 100 Metern versuchsweise mit einer speziellen, eigens dazu präparierten Teermasse in einer Dide von zirka 10 Zentimeter überzogen, um so eine vollkommen staubfreie Straßenbahn zu erhalten. In Berlin, wo mehrere Straßen mit dieser Teermasse überzogen wurden, soll sich die Sache glänzend bewährt haben.

— (Krankenpflegerinnenkurse in Graz.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Seit vorigem Herbst besteht am städtischen Krankenhause in Graz ein Pflegerinnenkurs, der dem oft gefühlten, empfindlichen Mangel an tüchtig geschulten weltlichen Krankenpflegerinnen abhelfen sollte und recht befriedigende Ergebnisse zeitigte. Der zweite Jahrgang wird im Oktober l. J. eröffnet werden und auf ihn seien alle Frauen und Mädchen, die sich diesem edlen, wenn auch anstrengenden Berufe widmen wollen, aufmerksam gemacht. Der Kurs, der die beste Gelegenheit zu einer gründlichen praktischen und theoretischen Ausbildung in der Krankenpflege bietet, wird dieses Jahr mit einem Internate verbunden sein, so daß externe Kursteilnehmerinnen nicht aufgenommen werden können. Zur Aufnahme sind erforderlich: körperliche Tauglichkeit, sittliche Unbescholtenheit, bessere Schulbildung und ein Alter von 20 bis 40 Jahren. Ein ärztliches Zeugnis wird von Bewerberinnen, die in Graz wohnen, nicht verlangt, da alle im Laufe des Monats September zu einer ärztlichen Untersuchung eingeladen werden. Für diesen Kurs nimmt wie im Vorjahre nur die Vereinigung der arbeitenden Frauen Anmeldungen entgegen. In ihrer Kanzlei, Färbergasse 11 (Mädchenschule), sind die zur Aufnahme unerlässlichen Fragebogen erhältlich, und dort werden auch in den Sprechstunden Dienstag und Freitag von 6 bis 7 Uhr abends Anskünfte erteilt. Ebenort sind auch die Bedingungen zu erfragen, unter denen die vier Krankenpflegerinnen-Stipendien, die der Landes- und Frauenhilfsverein vom Roten Kreuz bewilligt hat, zur Verleihung gelangen. Die vollkommen richtig und vollständig ausgefüllten Fragebögen sind bis längstens 15. August der Vereinigung der arbeitenden Frauen in Graz einzusenden; später eintreffende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden. Die Kosten der Verpackung (50 K per Monat) haben die Kursteilnehmerinnen selbst zu tragen.

— (II. österreichischer landwirtschaftlicher Genossenschaftstag.) Da der im Jahre 1906 abgehaltene I. österreichische landwirtschaftliche Genossenschaftstag aus allen Teilen Österreichs sehr gut besichtigt war und einen erfolgreichen Verlauf genommen hat, sieht sich der Allgemeine Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Österreich veranlaßt, heuer einen II. österreichischen landwirtschaftlichen Genossenschaftstag zu veranstalten, der am 14. und 15. September l. J. im Landtagsaale in Wien abgehalten werden wird.

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Adelsberg (41.912 Einwohner) fanden im zweiten Quartale l. J. 65 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 388, die der Verstorbenen auf 225, darunter 103 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 30, von über 70 Jahren 35 Personen. An Tuberkulose starben 49, an Lungenentzündung 15, an Keuchhusten 8, an Masern 8, an Cholera infantum 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 3 Personen; alle übrigen an sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord, Mord oder Totschlag ereignete sich nicht.

— (Schadenfeuer.) Unlängst brach im Dache der Reusche des Simon Mizori in Groß-Rakitobec, Gemeinde Kerzstetten, ein Feuer aus, das jedoch, rechtzeitig bemerkt, bald gelöscht wurde und keinen großen Schaden anrichtete. Verursacht wurde das Feuer durch die vierjährige Tochter des Beschädigten, die auf dem Dachboden mit Zündhölzchen spielte.

* (Schadenfeuer durch Blitzschlag.) Wie man uns mitteilt, brach am 24. d. M. um 4 Uhr früh in der Stallung des Besitzers Joh. Petkovsek vulgo „Janez“ in Gerent, politischer Bezirk Loitsch, infolge Blitzschlages ein Feuer aus, das die Stallung samt den darauf befindlichen Futtermitteln, Ackergerätschaften und Maschinen einäscherte. Hierbei kamen auch ein Paar Ochsen um, welche zwar rechtzeitig aus dem Stalle herausgetrieben worden, jedoch wieder dahin zurückgerannt waren. Der Schaden wird auf beiläufig 8000 Kronen geschätzt, dem eine Versicherungssumme von nur 1300 K gegenübersteht. Auf dem Brandplatze war die freiwillige Feuerwehr von Gerent erschienen, der es nach mehrstündiger Arbeit gelang, das Feuer zu lokalisieren.

— (Auf Wilderer gestoßen.) Vor kurzem stieß eine kleine Jagdgesellschaft im Jagdreviere der Gemeinde Brezovica im sogenannten „Lagwalde“ bei Bnanja Gorica in einer Entfernung von 300 Schritt auf drei unbekannte Wilderer, von denen zwei mit Gewehren versehen waren, während der dritte keine Waffe trug. Die Wilderer ergriffen die Flucht, wurden aber von den Jägern verfolgt und es gelang diesen, den einen festzunehmen. In die Enge getrieben, gab er an, Jakob Skafar zu heißen; der zweite Wilderer soll sein Vater Peter Skafar, Besitzer in Schwarzdorf, und der dritte ein gewisser Alois Jevc gewesen sein.

(Errichtung eines Straßenplateaus auf dem hiesigen Südbahnhofe.) Vor dem Magazinsgebäude des hiesigen Südbahnhofes ist man soeben mit der Errichtung eines regelrechten Straßenplateaus beschäftigt, um auf diese Weise den dortigen sehr regen Wagenverkehr zu ermöglichen. Der bisher aus gewöhnlicher Wiesenfläche bestehende Terrainteil wird zuerst mit dauerhaftem Steinunterbau versehen, sodann beschottert, mit dünnem Sand bestreut und schließlich mit Dampfstraßenwalze ausgeebnet und vervollkommenet. Die Idee wird in interessierten Kreisen mit Freuden begrüßt.

(Von der Erdbebenwarte.) Vorgestern 3 Uhr 52 Min. 3 Sek. nachmittags Beginn einer Nahbebenaufzeichnung. Maximum von 3,5 Millimetern um 3 Uhr 54 Min. 46 Sek. Ende 4 Uhr 30 Minuten. Herdabstand 600 Kilometer.

(Zur heurigen Badesaison.) Abnormale Temperaturverhältnisse machen heuer das Baden im Freien nahezu unmöglich. Wir zählten im heurigen Sommer im ganzen etwa 14 Sonnentage mit einer durchschnittlichen Mittagstemperatur von 22 Grad Celsius. Die beiden seit 20. Juni geöffneten Schwimmschulen (das städtische Kolesiabad und die sehr bequem eingerichtete Militärschwimmschule an der Tirnauer Lände) hatten bisher verhältnismäßig wenig Badegäste. Es wurde nur durch 16 Tage gebadet. Nun hat es den Anschein, als ob wir beständig schönen warmen Tagen entgegengehen. Der Wasserstand naht seinem Normale und auch die Temperatur des Wassers ist im Steigen begriffen. Im Kleinraben und im Gradascicabache badet bereits die Schuljugend wieder.

(Ein Eisentor samt Steinpfeiler umgestoßen.) Von einem Möbelwagen wurde in der Bojaska ulica das in die städtische Infanteriekaserne führende eiserne Gittertor samt einem massiven, über zwei Meter hohen Steinpfeiler ausgerissen und umgeworfen. Der Anprall des Wagens war so heftig, daß der eine Flügel des abgeperrten Tores samt Schloß und Riegel abgerissen wurde. Da die Schäden nicht gleich repariert werden konnten, mußte das Kasernkommando zur Bewachung des nun freigewordenen Einganges einen speziellen Inspektionsjoldaten kommandieren.

(Jagdlisches.) Wie wir dem „Lovec“ entnehmen, wurde am 14. d. M. vom Geometer Herrn Franz Hren in einem Walde bei Dane ein prächtiger Elender, über 180 Kilogramm schwer, erlegt. — Kürzlich begegnete in Veitza Gora Herr Ivan Kus aus Breze bei Reifnitz einer Bärin mit zwei Jungen. Letztere stüchteten sich sofort auf zwei Buchenbäume, die Bärin aber stellte sich auf die Hinterfüße und machte Anstalten, den Jäger anzugreifen. Da gab Herr Kus einen Schuß in die Luft ab, wodurch die Bärin erschreckt wurde und sich unter die Bäume zurückzog, wo ihre beiden Jungen winselten und brumten. Sie lockte sie endlich herunter und verschwand mit ihnen ins Dickicht. In diesem Revier, das die Herren Kus, Pakiz und Doktor Lovrenčič in Pacht haben, wird zu dieser Zeit nicht auf Bären geschossen. — Zwei Wölfe und eine Wölfin mit zwei Jungen treiben sich seit längerer Zeit in den Javornik-Waldungen herum. Von Jägern wurden bereits sieben Rehe zerrissen aufgefunden. — In Prestranek erlegte am 13. d. M. Anton Celhar, Jäger des k. u. k. Gesützes, einen außerordentlich großen, etwa 8 Jahre alten Wolf.

(Gefährliche Drohung.) Der Grundbesitzer Johann Zavril aus Crnuče trug am 25. d. M. ein geladenes Jagdgewehr, in einem Bienenstod verstedt, von Lačni Brh nach Hause. Unterwegs geriet er mit dem Besitzer Johann Kovac aus Crnuče in Streit und warf den Bienenstod samt Gewehr gegen ihn, wobei sich das Gewehr entlud, ohne jedoch jemanden zu treffen. Hierauf stürzte sich Zavril mit dem zum Schlege erhobenen Gewehre auf den zufällig hinzugekommenen Besitzer Peter Dobravec aus Crnuče und wollte ihn durchprügeln. Dobravec entriß ihm aber das Gewehr und zerbrach es in drei Teile. Aus Zorn hierüber drohte Zavril, daß er sowohl das Haus des Kovac als auch jenes des Dobravec in Brand stecken werde.

(Gewalttätige Burtschen.) Der 18 Jahre alte Besitzersohn Jakob Hace aus Altenmarkt bei Laas und der Knecht Jakob Reven begaben sich vor einigen Tagen gegen Mitternacht zur Schlafstube des beim Fleischer Karl Kovac in Altenmarkt bediensteten Fleischergehilfen Anton Sagmeister und begehrten Einlaß. Da ihnen dieser verweigert wurde, warfen sie Ziegel und Steine durchs Fenster und zertrümmerten sieben Fensterscheiben. Hierbei wurde Sagmeister im Bette durch einen Stein am Kopfe getroffen und verletzt. Hierauf brach Hace gewaltsam die Zimmertür auf und trat, mit einem langen, scharf geschliffenen Küchenmesser bewaffnet, vor Sagmeister mit der Drohung: „Das ist dein Tod“. Der Erzbedient konnte nur mit Mühe zur Ruhe gebracht werden.

(Blumen-Wetterpropheten.) Daß es ein regelrechtes Blumen- und Pflanzenbarometer gibt, dürfte wenigen bekannt sein. In einem Büchlein, das viel Merkwürdigkeiten aus der Pflanzenkunde enthält, „Das Leben der Blume und der Frucht“, von Dr. Karl Vöfler (Berlin 1862), werden hierüber folgende Angaben gemacht: Regen: Wenn der Klee die Stengel empordrückt, die Birken stark duften, die Koniferen sich mit grüner Haut beziehen, der gemeine Sauerflee (Oxalis acetosella L.) seine zusammengelegten Blätter faltet, das Frühlingshungerblümchen (Draba verna L.) die Blätter herabneigt, die Sumpfdotterblume (Caltha palustris L.) die Blätter zusammenzieht, die Blüten

des im Schatten getrockneten Waldmeister (Asperula odorata L.), in Linnen eingnäht, stark riechen, das wahre oder gelbe Labkraut (Galium verum L.) sich aufbläht und ebenfalls stark riecht, das gemeine Drehmoos (Funaria hygrometrica) seine gebogenen Kapselstiele streckt. — Heiteres Wetter: Wenn der Hühner- oder Mäusedarm (Stellaria media) und der gemeine Bibernell (Pimpinella saxifraga) des Morgens gegen 9 Uhr seine Blüten in die Höhe richtet, seine Blätter entfaltet und bis Mittag wachend bleibt, wenn sich der Blütenkopf mancher Arten der Gattung Sonchus abends vorher bei Anbruch der Nacht geschlossen hat; das Buschwindröschen oder die Buschanemone (Anemone nemorosa) die Blüten aufrecht trägt. Trübes Wetter: Wenn die Buschanemone ihre Blüten nickend trägt. Beständig: Wenn die Regenringelblume (Calendula pluvialis) ihre Blüten zwischen 6 und 7 Uhr morgens öffnet und bis gegen 4 Uhr nachmittags wach bleibt; schläft sie aber nach 7 Uhr morgens noch fort, so ist noch vor Einbruch der Nacht Regen zu erwarten. Kälte und Frost: Wenn die Farbe der Eiern (Alnus) lichter als gewöhnlich ist. Tauwind: Wenn die Farbe der Eiern dunkler als gewöhnlich ist. Gewitter: Wenn die gemeine Robinie (Robinia pseudacacia) und einige Lupinus-Arten ihre Blüten schließen.

(Was wird man im nächsten Winter tanzen?) Die tanzlustige Jugend wird während der Wälsche des nächsten Winters verschiedene Neuheiten auf ihrer Tanzkarte finden, wenn zur Ausführung kommt, was die erstgenannte in Paris von dem Internationalen Tanzlehrerkongreß beschlossen worden ist. Ein Ausschuß dieser Tanzlehrer hat nämlich eine Liste von Tänzen aufgestellt, die für den kommenden Winter der besonderen Beachtung empfohlen werden. Die erste Stelle nimmt nach einem Berichte des „Momento“ ein amerikanischer, in dem italienischen Blatte als Americanar bezeichneter Tanz ein, dann folgt die deutsche Kaiserquadrille, die auf Vorschlag des Berliner Abgesandten aufgenommen wurde, ferner ein Dreibundboßton zu Ehren des Dreibundes, viertens die „Reale“, fünftens ein Tanz mit dem russischen Namen Lutenskov. Romantisch klingen die Namen „Mitternachtstanz“, „Schlafstanz“ und „Blötenspielertanz“. Ein „Internationaler Doppelboßton“ bildet den Beschluß.

(Ein Riesenhaijisch in der Adria.) Wie man dem „Polaer Tagbl.“ aus Ragusa schreibt, wurde bei der Insel Meteda zwei Meilen vom Ufer ein Riesenhaijisch gesehen, der die Fischer sehr beunruhigt hat. Die Fischer haben sich daher an die Seebehörde gewendet und um eine Unterstützung zwecks Anschaffung von Schießgewehren gebeten.

(Die Slovenische Pöhlharmonie) konzertiert heute bei der Abendvorstellung des Elektroradiographen „Ideal“ von 6 bis 10 Uhr abends.

(Verhaftung wegen Brandlegung.) Am 23. d. wurden die Tagelöhner Franz Friskovec aus Mannsburg und Franz Lap aus Topole verhaftet und dem Bezirksgerichte in Stein eingeliefert, weil sie dringend verdächtig sind, am 21. d. M. nachts die vollgefüllte Getreideharse des Besitzers Johann Bokalic in Pristava, Gemeinde Mannsburg, in Brand gesteckt zu haben.

(Diebstahl.) Die 24 Jahre alte, nach Savenstein, Bezirk Gurktal, zuständige und vagierende Magd Franziska Lindič ist dringend verdächtig, aus der Wohnung der Maria Cof in Moste bei Laibach ein Kopftuch, eine Herrenuhrkette und 36 K Bargeld gestohlen zu haben.

(Boshafte Beschädigung.) Vor einigen Tagen haben unbekannte Täter im Obstgarten des Besitzers Johann Zupan in St. Martin, Gemeinde Moste, 27 Stück junge Obstbäumchen in boshafter Weise abgegeschnitten und ihm dadurch einen Schaden von 135 K zugefügt.

(Ein Motorfahrrad entwendet.) Vorgestern mittags wurde in Siska ein Motorfahrrad mit der Fabriknummer 4584 entwendet. Etwaige auf den Diebstahl bezugnehmende Wahrnehmungen wollen Herrn Leopold Groselj in Unter-Siska oder der Polizei zur Kenntnis gebracht werden.

(Einen Zahn ausgeschlagen.) Gestern kam es zwischen einem Maschinensführer und seiner Wirtschafterin wegen nachlässiger Kindererziehung zu einem Streite. Der Maschinensführer geriet in solche Wut, daß er die Wirtschafterin mit Ohrfeigen beteilte und ihr hierbei einen Zahn ausschlug.

(Verloren.) Ein Geldtäschchen mit etwa 43 K und eines mit 5 K samt Fahrbiellet bis Kreznitz, weiters zwei Hundertkronennoten und eine Zehnkronennote.

(Wetterbericht.) Das Maximum ist nach Mitteleuropa herangerückt, ein Kern liegt über Tirol und einer über Böhmen. Über Westeuropa und über Rußland ist der Druck gefallen. In Oesterreich ist das Wetter mit Ausnahme der Karpathenländer heiter. Stellenweise sind infolge stärkerer Anstrahlung über Nacht Nebelbildungen aufgetreten. Die Temperaturen sind aus demselben Grunde ziemlich tief. Der gestrige Tag verlief in Laibach bei schönem Wetter. Heute früh wurde im Freien bei Hochnebel eine Temperatur von 12,6 Grad Celsius abgelesen. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach 10,9, Klagenfurt 10,8, Görz 16,9, Triest 18,4, Abbazia 15,4, Agram 15,0, Sarajevo 12,0, Graz 12,3, Wien 15,5, Prag 12,0, Berlin 15,1, Paris 15,3, Nizza 22,1; die Höhenstationen: Obir 3,2, Semmering 10,8 Grad Celsius. — Wetterprognose der k. k. Zentralanstalt

für Meteorologie in Wien für heute: Steiermark, Kärnten und Krain: Schönes Wetter, schwache Winde, warm, andauernd wolkenreich, gewitterig, anhaltend. Küstenland: Schönes Wetter, schwache Bora, warm, unbestimmt, anhaltend. Budapest: Warmes Wetter in Aussicht, stellenweise mit Gewitterregen.

Theater, Kunst und Literatur.

(Kunstpavillon Richard Jakopic.) Durch die im verflossenen Jahre erfolgte Errichtung und Eröffnung des Jakopischen Ausstellungs-pavillons wurde der Öffentlichkeit unserer Stadt ein Geschenk bereitet, das einzig in seiner Art berufen ist, deren Fühlung mit dem akademischen Kunstleben zu vermitteln und zu erhalten. Die bisher mit so schönem Erfolge auf dieser Kulturstätte veranstalteten Ausstellungen von modernen Kunstschöpfungen auf dem Gebiete der Malerei und Skulptur haben einen schlagenden Beweis für die Regsamkeit der Veranstalter dieser periodischen Ausstellungen erbracht. Auch die gegenwärtig im Jakopischen Künstlerpavillon veranstaltete Ausstellung des böhmischen Vereines „Jednota umelcu vhtarnych v Praze“ bietet viel des Interessanten; namentlich sei jetzt, in der Zeit der Fremdenjaison, jeder kunstliebende Besucher unserer Stadt auf den Jakopischen Kunstpavillon aufmerksam gemacht.

(Leo Tolstoj's Tagebuch.) Graf Leo Tolstoj vollendet am 28. August a. St. sein 82. Lebensjahr. Der Zahl 28 hat der greise Dichter seit jeher große Bedeutung beigegeben: Mit 28 Jahren begann er seine literarische Tätigkeit, und er ist stets bemüht, seine Arbeiten an einem 28. zu vollenden. Tolstoj fühlt sich gegenwärtig recht wohl; er arbeitet regelmäßig und reitet noch immer gerne. Derzeit beschäftigt er sich viel mit seinem Tagebuch, das er schon seit dem Krimkriege führt. Er hält diese Aufzeichnungen geheim, nur im intimsten Kreise liest er bisweilen ganz kurze Auszüge daraus vor. In diesem Tagebuch verzeichnet er seine persönlichen Erinnerungen sowie Gespräche mit Leuten, die seine Aufmerksamkeit irgendwie erregt haben, endlich nimmt er darin auch Gedankensplitter, Fragmente usw. auf.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Der König der Bulgaren.

Koburg, 28. Juli. Der König der Bulgaren ist gestern abends von hier abgereist. Das Reiseziel wurde geheim gehalten. Der König begab sich im Automobil nach Lichtenfels und bestieg dort den Eisenbahnzug. Die beiden Söhne des Königs, Kronprinz Boris und Prinz Cyrill, sind gestern um 7 Uhr abends mit der Eisenbahn abgereist.

Von der türkisch-montenegrinischen Grenze.

Salonichi, 28. Juli. Bei Plava im Bezirke Gulinje sind Montenegriner auf türkisches Gebiet vorgedrungen und haben mohammedanische Dörfer angegriffen. Es entspann sich ein Kampf, bei dem viele Dorfbewohner verwundet und drei getötet wurden. Die türkische Grenzwahe griff gleichfalls in den Kampf ein. Die Montenegriner wurden über die Grenze zurückgejagt. Auf seiten der türkischen Grenzwahe wurden drei Mann schwer verwundet.

Türkei.

Konstantinopel, 28. Juli. Den Blättern zufolge hat die Regierung beschlossen, wegen der Manifestationen gegen den Fürsten von Samos nach Samos ein Kriegsschiff zu entsenden.

Salonichi, 28. Juli. Der Oberkommandant Torghut Schefket-Pascha hat über Skutari in Albanien den Ausnahmestand verhängt und die Entwaffnung der Bevölkerung begonnen. Diese zeigt sich willfährig und hat innerhalb zweier Tage über 40.000 Waffen abgeliefert. Die Regierung hat für Skutari 50.000 türkische Pfund zur Bedeckung der Kosten der militärischen Expedition und der zur Einführung der Reformen nötigen Summen angewiesen.

Persien.

Techeran, 28. Juli. Die Lage in Kirmanshah ist sehr beunruhigend. Auf den russischen Konsul wurden Schüsse abgegeben. Es sind Maßnahmen zur schleunigen Verstärkung der Konsulatswahe durch Truppenabteilungen aus Kaswin getroffen worden.

Die Unruhen auf Kuba.

Havana, 28. Juli. Die Insurrektion des Generals Miniot ist unterdrückt worden. General Miniot und seine Anhänger wurden gefangen genommen, die übrigen Reuterer entflohen.

Einbruchdiebstahl.

Wien, 28. Juli. Gestern nachmittags wurde in die in der Kaiser Josefstraße gelegene Wohnung des auf dem Lande weilenden Disponenten Dubsky ein Einbruch verübt und aus der eisernen Kasse Schmuckgegen-

